



## **Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik**

Band 1 (2019): Lyrik und Erkenntnis

Herausgegeben von Ralph Müller und Friederike Reents

Hillebrandt, Claudia: Schema L? Zur wissensvermittelnden und erkenntnisgenerierenden Funktion von Schemata in Lyrik am Beispiel einiger Altersgedichte von Harald Hartung.

In: IZfK 1 (2019). 343-361.

DOI: 10.25353/ubtr-izfk-971b-cdc1

**Claudia Hillebrandt (Jena)**

### **Schema L? Zur wissensvermittelnden und erkenntnisgenerierenden Funktion von Schemata in Lyrik am Beispiel einiger Altersgedichte von Harald Hartung**

*Schema L? On the Knowledge-Imparting and Knowledge-Generating Function of Schemata in Poetry on the Example of a Few Poems of Aging by Harald Hartung*

This paper characterizes several ways of transferring knowledge via lyric poetry. It is argued that conveying information via schemata is a prevalent mode of that kind. But there are also others like employing a concise use of language or pointing at other texts using intertextual references. Besides, many poetry books establish some sort of a lyric sequence to further elaborate a certain topic. As information in lyric poetry is not only schematized, but also sketchy, from a critical reception point of view it may also be highlighted that recipients can make use of it as some kind of a template that enables them to gain new insights related to their own living environment.

The important role of schemata as well as the other kinds of knowledge transfer specified in this paper are exemplified with reference to the contemporary poetry of ageing and with a special focus on several poems by Harald Hartung. As ageing is a process that becomes more and more important to western societies due to demographic development, the poetry of ageing and of old age in particular may serve as a tool for gaining knowledge and especially knowledge of what-it-is-like regarding that topic. This adds even more authority to the question of how knowledge is transferred via literature and lyric poetry in particular.

*Keywords: ageing, intertextuality, knowledge of what-it-is-like, lyric sequence, old age, schemata, template, Harald Hartung*

Nutzen der Wissenschaft. Der bekannte Altersforscher lobt die enorme „Plastizität“ des Menschen allgemein und die des alten im besonderen. Nach Achtzig allerdings nehme die Zufriedenheit mit dem eigenen Status ab, steigere sich aber mit Neunzig wieder. Auf Nachfrage räumt er ein, dies könne mit gewissen Ungenauigkeiten der Erhebung zusammenhängen. Ja, er artikuliert sogar Skepsis gegen die Statistik. Die Toten fielen aus der Erhebungsgruppe heraus, seien also nicht mehr zu befragen! Zwischendurch bemerkt er unvermittelt, er selbst werde demnächst Sechzig und kürzlich sei seine Frau gestorben. Was er denn gegen die Altersdepression vorschlage? – Weisheit. Und die Lektüre Montaignes.<sup>1</sup>

Aus dieser Notiz zur Altersforschung oder Gerontologie sprechen sowohl ein großes Interesse an den physiologischen wie psychologischen Aspekten des Alterungsprozesses und deren wissenschaftlicher Erforschung als auch eine mild-spöttische Skepsis gegenüber dem lebenspraktischen Nutzen der wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Alter, die ihre Bestätigung in den persönlichen Aussagen des interviewten Wissenschaftlers selbst findet, insbesondere mit dem Hinweis auf Montaigne und auf Weisheit. Hilfe zur Bewältigung persönlicher Alterserfahrungen kommt gerade nicht von den exakten Wissenschaften. Ob aber essayistischen oder – in Erweiterung – lyrischen oder literarischen Ausdrucksformen eine Erkenntnisfunktion, eine Beförderung der Weisheit, zugesprochen wird oder nicht, bleibt dank des beiordnenden „und“ uneindeutig.

Die Interviewnotiz stammt von Harald Hartung, der zu den profiliertesten Kennern und Vermittlern der gegenwärtigen (auch internationalen) Lyrik wie auch zu den wichtigsten deutschsprachigen Lyrikern der Gegenwart zählt. Nicht nur Hartungs tagebuchartiger Band „Der Tag vor dem Abend“, aus dem das Eingangszitat stammt, sondern auch sein lyrisches Werk – vor allem die jüngeren Gedichtbände – ist durchzogen von Altersreflexionen.<sup>2</sup> Wissen über das Alter ist für ihr Verständnis zentral – sei es aus eigener Erfahrung erworben oder auch nicht. Hartungs Alterslyrik eignet sich in diesem Sinne gut als Ausgangspunkt für Überlegungen zur wissensvermittelnden und erkenntnisgenerierenden Funktion von Lyrik.

Die Frage nach der Vermittlung von Alterswissen durch Lyrik wird hier auch deswegen als Beispielfall gewählt, weil dem Thema des Älterwerdens und Altseins für die Gegenwartsliteratur und -kultur, die den historischen Schwerpunkt dieses Bandes bilden, eine nicht zu unterschätzende Relevanz zukommt. Ausgehend von der Diskussion über die Folgen eines sich verschärfenden demographischen Wandels erregen literarische Neuerscheinungen

---

<sup>1</sup> Hartung (2008: 25).

<sup>2</sup> Hartung selbst stellt seine neueren Gedichtbände als Alterswerk dar. Sie enthalten zahlreiche Altersreflexionen. Auch die paratextuelle Rahmung seiner Gedichte und Gedichtbände sowie die engen poesiologischen Bezüge zwischen diesen und „Der Tag vor dem Abend“ legen diese Zuordnung nahe. Entgegengesetzte Formen der Werkpolitik bei Max Frisch und Friederike Mayröcker rekonstruiert Schwieren (2012).

zum Thema Alter ein breites Interesse in der Öffentlichkeit<sup>3</sup> und auch in der Literaturwissenschaft und den Kulturwissenschaften.<sup>4</sup> Parallel dazu erlebt die Gerontologie, die sich gezielt mit den psychophysiologischen wie auch den soziokulturellen Aspekten des Älterwerdens und Altseins auseinandersetzt, eine neue Konjunktur in vielen Wissenschaften.<sup>5</sup>

Die verstärkte Auseinandersetzung mit den physiologischen, psychologischen, sozialen und kulturellen Aspekten des Älterwerdens und Altseins zeigt an, dass sich traditionelle kulturelle Prägungen von Altersrollen verschieben, die eine Neubewertung dieser Lebensphase und damit auch des bereits vorhandenen und neu hinzugekommenen Wissens über das Alter erfordern. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass gerade die wissensvermittelnde Funktion von Literatur das Interesse an diversen Neuerscheinungen zum Thema ‚Alter‘ erklären kann. Der *Lyrik* über das Alter<sup>6</sup> allerdings hat die neuere literaturwissenschaftliche Forschung bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>7</sup>

Dieser Beitrag untersucht, wie in Lyrik Wissen über das Alter vermittelt wird. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die in der Lyrikforschung in unterschiedlichen Spielarten vorgetragene Beobachtung von der lyriktypisch „skizzenhaften

---

<sup>3</sup> Das Spektrum der literarischen Auseinandersetzungen mit dem Alter ist vielfältig. Neben Texte, die traditionelle Themen und Topoi wie den des alternden Liebhabers oder den der Altersweisheit aktualisieren, treten z.B. neue Themen oder gar Genres wie der Pflegeheim- oder der Demenzroman oder Variationen von Figurenmodellen wie die pathetische Altersklage aus weiblicher Perspektive. Vgl. zur Altersdarstellung in der Gegenwartsliteratur z.B. Hellström / Platen (2010).

<sup>4</sup> Neuere Publikationen aus diesem Forschungsfeld sind z.B. Elm et al. (2009, Hg.); Fangerau (2007); Fitzon et al. (2011, Hg.); Freiburg / Kretzschmar (2012, Hg.); Gunreben (2016); Heindrichs (2005); Herwig (2009, Hg.); dies. (2014, Hg.); dies. (2016, Hg.); Kiesel (2008); Küpper (2004); Pontzen / Preußner (2011, Hg.); Pott (2008); Reichert (2006); Süwolto (2016); Vedder / Willer (2012, Hg.).

<sup>5</sup> Auch literaturwissenschaftliche gerontologische Studien erleben in diesem Zuge einen Boom, auch wenn eine Reihe von älteren Studien zur Altersdarstellung in Literatur vorliegen, die vor dieser Hochphase der Gerontologie entstanden sind. Vgl. z.B. Lauritzen (1990) oder Rauser (2001). Einen etwas älteren bibliographischen Überblick über das Forschungsgebiet bietet Schneider (2010).

<sup>6</sup> Eine Anthologie mit Lyrik über das Alter bietet Hildebrandt (2004, Hg.).

<sup>7</sup> Als Ausnahmen zu nennen sind Fitzon (2009); Fuhrer (2009); einige der Interpretationen in Reichert (2006) sowie Rose (2014). Lyrische Selbstzeugnisse werden am Rande diskutiert in Czarnecka (2012). Eine kunstgeschichtliche Perspektive nimmt der Beitrag von Schonlau / auf der Horst (2009) ein. Gattungssystematische Aspekte der Vermittlung von Alterswissen durch Lyrik diskutieren diese Beiträge, die einem anderen Erkenntnisinteresse verpflichtet sind, erwartungsgemäß nicht. Fitzon (2009) zeigt allerdings am Beispiel des Topos vom ‚Greis im Frühling‘ exemplarisch, wie ein etablierter Alters-Topos variiert und transformiert wurde. Auf seine Überlegungen wird unten zurückzukommen sein.

Konturierung der Information“,<sup>8</sup> die dem Anspruch, Lyrik habe eine wissensvermittelnde und ggf. sogar erkenntnisfördernde Funktion, *prima facie* im Wege zu stehen scheint. Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich dabei auf die Vermittlung von Alterswissen anhand von lyrischen Figuren und damit auf die Wissensvermittlung durch Elemente einer lyrischen Textwelt.<sup>9</sup>

Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Forschung zum Alterswissen in der Literaturwissenschaft gegeben (Abschnitt 1). Anschließend wird erläutert, wie Figurenwissen in Lyrik sich von Figurenwissen in den anderen Gattungen unterscheidet und inwiefern dies eine Herausforderung für Wissensvermittlung und Erkenntnisförderung darstellt (Abschnitt 2). Es wird argumentiert, dass ein wichtiger Modus der Wissensvermittlung durch lyrische Textwelten der Darbietung schematisierter Informationen und deren Variation und Transformation ist. Anhand eines Gedichts von Harald Hartung soll im 3. Abschnitt dieses Beitrags beispielhaft gezeigt werden, wie Schematisierung, intertextuelle Bezugnahme und stilistische Konzision zusammenwirken, um einerseits die Menge an Informationen über den Themenkomplex ‚Liebe im Alter‘ zu erhöhen und andererseits eine Fokussierung auf besonders relevante Informationen des Schemas des alternden Liebhabers zu ermöglichen. In einem kurzen Exkurs wird darüber hinaus das Verfahren der Reihenbildung diskutiert, mittels dessen die Menge an Informationen über die Altersthematik auf textübergreifender Ebene erhöht werden kann (Abschnitt 3.1). Ergänzend zur Beschreibung dieses textbasierten Verfahrens der Wissensvermittlung wird betont, dass aus einer rezeptionsästhetischen

<sup>8</sup> Vgl. Zymner (2009: 79). Diese Feststellung folgt aus der mitunter als unpräzise kritisierten Beobachtung von der Tendenz der Lyrik zur relativen Kürze. Vgl. zu Kürze als Tendenz der Lyrik exemplarisch Müller-Zetzelmann (2000: 73-82), die differenziert nach Textkürze und Reduktion des Dargestellten; zur Kritik am Kürze-Kriterium, insbesondere an dem der Textkürze Zymner (2009: 73-92); für einen Überblick über Kürze als Bestimmungskriterium in der Lyriktheorie Burdorf (2015: 7-9).

<sup>9</sup> Nicht diskutiert wird damit die Frage, ob und wenn ja wie mittels Lyrik, die keine Textwelt etabliert, Wissen weitergegeben oder Erkenntnis befördert werden kann. Auch der ganze Bereich der Gedankenlyrik wird hier ausgespart. Für diesen Fall liegt klarer auf der Hand, wie Wissensvermittlung und Erkenntnisförderung erreicht werden können, etwa durch die Nachahmung eines Reflexionsvorgangs oder die (ggf.) metaphorische Umschreibung seines Ergebnisses wie im folgenden Beispiel: „Ende der Partie / Wir legen die Schmerzen ab (den Schmerz) / die Bitterkeiten (die Bitterkeit) / die Träume (den Traum) / und die Worte (das Wort) / jene Karte die endlich / zeitlupenhaft den ganzen Stapel / ins Rutschen bringt“ (zitiert nach Hartung 2005: 380). Dieses Gedicht lässt sich als komplexe Allegorie auf das Alter lesen, die hier nur in Andeutungen beschrieben sei: Die letzten Lebensjahre werden mit den letzten Zügen eines Kartenspiels parallelisiert und es wird nahegelegt, dass die individuellen Erfahrungen des Lebens den einzelnen Spielkarten in ihrer doppelten Rolle als individueller Karte und als generalisiertem Funktionsträger innerhalb der Regeln des Kartenspiels entsprechen. Zu welchen Schlussfolgerungen genau diese Parallelisierung führen kann und was es bedeutet, dass die Wortkarte den Stapel ins Rutschen bringt, wird nicht gesagt, die Parallelisierung von Lebensgeschichte und Kartenspiel soll offenbar eher zu eigenständigen weiterführenden Reflexionen anregen.

Perspektive gerade die Schematisierung lyrischer Figurenmodelle eine erkenntnisfördernde Funktion haben kann, die allerdings mit rezeptionsgeschichtlichen, nicht mit textwissenschaftlichen Methoden zu erfassen ist (Abschnitt 3.2).

### *1. Alter als Thema der Gegenwartsliteratur*

Der demographische Wandel ist in Deutschland wie auch in vielen anderen westlichen nachindustriellen Gesellschaften ein deutlich spürbarer und viel diskutierter gesellschaftlicher Veränderungsprozess: Steigende Lebenserwartung und Geburtenrückgang bedingen eine sich verändernde Altersstruktur dieser Gesellschaften und haben zur Folge, dass das Alter als eigenständige Lebensphase für einen immer größeren Prozentsatz der Bevölkerung eine immer größere Bedeutung gewinnt. Die soziodemographische Entwicklung bildet daher auch die zentrale Triebkraft für eine verstärkte diskursive Auseinandersetzung mit vielfältigen Aspekten des Älterwerdens.<sup>10</sup>

In der gerontologischen Forschung wird betont, dass kalendarische, biologische und psychologische Aspekte des Alterns in der Erfahrung des Älterwerdens zusammenwirken und dass diese Erfahrung auch von kulturell evolvierten und tradierten Vorstellungen vom Alter abhängig ist.<sup>11</sup> Wie man sich selbst als älter werdender und / oder alter Mensch erlebt, ist also wesentlich durch individuell erfahrene wie auch soziokulturell geprägte Altersbilder und Altersrollen mitbestimmt. Die Konstitution und den Wandel kultureller Altersvorstellungen zu beschreiben, ist Aufgabe der kulturgeschichtlichen und damit auch der literaturwissenschaftlichen Forschung.

Die vier schon in der Antike zentralen rhetorischen Dimensionen der Alterstopik – Altersklage, Altersspott, Alterslob und Alterstrost – werden, wie die neuere literaturwissenschaftliche Altersforschung herausgearbeitet hat, bis heute immer wieder aufgegriffen und aktualisiert,<sup>12</sup> aber auch um neue Aspekte ergänzt. So werden in den letzten Jahrzehnten z.B. Pflegebedürftigkeit und Demenz zu Erfahrungen einer immer größeren Zahl von Personen und zugleich auch häufiger Thema der Literatur. Aber auch kulturell wirkmächtige Vorstellungen von altersangemessenen Verhaltensnormen oder von genderspezifischen Altersrollen werden variiert oder verändert, z.B. in Bezug auf die Frage nach

---

<sup>10</sup> „Wer hier und heute über das Alter nachdenkt, tut das unweigerlich im Zusammenhang intensiver Debatten um die derzeitige demographische Entwicklung der westlichen Gesellschaften, in denen ‚die Alten‘ durch Langlebigkeit immer zahlreicher und ‚die Jungen‘ durch den Geburtenrückgang immer weniger werden.“ (Vedder / Willer 2012: 255.)

<sup>11</sup> Vgl. dazu neben den in Anm. 4 bereits genannten kulturwissenschaftlichen Arbeiten zur Gerontologie, die von dieser Prämisse ausgehen, aus Sicht der Psychologie z.B. Staudinger (2012: 187-200).

<sup>12</sup> Vgl. Gunreben (2016: 27), zu Alterslob und Altersspott Elm et al. (2009: 3).



Formen der Sexualität im Alter<sup>13</sup> oder auf eine dezidiert weibliche, nicht herabsetzende Perspektive auf den eigenen Alterungsprozess.<sup>14</sup>

Eine wichtige Ursache für den hier nur mit Beispielen angedeuteten Wandel von Altersvorstellungen liegt in der gestiegenen Lebenserwartung, die dazu beiträgt, dass kulturell etablierte Alterszäsuren sich verschieben und die Lebensphase des Alters nicht nur an Dauer, sondern eben auch an individueller und sozialer Relevanz gewinnt. Altersgewinne und -verluste wie z.B. ein Zuwachs an Lebenserfahrung oder Einschränkungen der Mobilität müssen im Lichte dieser Verschiebungen wie auch im Lichte neuer medizinischer und sozialer Herausforderungen, die die größere Verbreitung von altersbedingten Krankheiten und eine sich verändernde Altersstruktur der Gesellschaft mit sich bringt, neu bewertet und eingeschätzt, zum Teil auch überhaupt erstmalig reflektiert werden. Vor diesem Hintergrund liegt es also nahe, dass literarischen Auseinandersetzungen mit dem Alter in diesem Selbstverständigungsprozess eine wichtige wissensvermittelnde und ggf. auch erkenntnisfördernde Funktion zukommen kann.<sup>15</sup>

Insbesondere sind es Romane und Filme, die in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit erhalten.<sup>16</sup> Dies ist insofern nicht verwunderlich, als beide eine Fülle an Informationen über die verschiedensten Aspekte des Älterwerdens und Altseins vermitteln können und damit ggf. besonders ergiebig sind im Hinblick auf die Interessen vieler Rezipienten. Wie stellt sich demgegenüber die Vermittlung von Alterswissen in Lyrik dar?

## 2. (Figuren-)Wissen in Lyrik

Die These von der skizzenhaften Konturierung der Information wird in der Lyrikforschung, wie oben betont worden ist, seit längerem in verschiedenen Spielarten vertreten. In einer ziemlich simplen Auslegung scheint sie zu der Schlussfolgerung zu führen, dass Lyrik kein besonders geeignetes Vehikel für die Übermittlung von Wissen oder gar Erkenntnis darstellt: Je geringer die Menge an Informationen, die gegeben werden, ließe sich vermuten, desto weniger Wissen kann auch vermittelt werden und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass neues Wissen erworben und damit ein Erkenntnisprozess ausgelöst

<sup>13</sup> Miriam Seidler zufolge thematisieren viele literarische Neuerscheinungen Fragen der Sexualität im Alter mit dem Ziel „Liebes- und Sexualitätskonzepte zu hinterfragen und neue Modelle der Beziehung zu erproben.“ (Seidler 2014: 146.)

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Seidler (2014: 137).

<sup>15</sup> Besonders von Interesse dürfte es für viele Leser sein, Wissen darüber zu erwerben, wie die Alterserfahrung sich anfühlt. Vgl. speziell zu diesem Wissen-wie-es-ist bzw. Wissen-wie-es-sich-anfühlt, die Beiträge von Klimek, Schildknecht und Zymner in diesem Band.

<sup>16</sup> Die Korpora der meisten in Anm. 4 aufgeführten Studien beziehen sich auf längere Erzählliteratur oder auf Filme.

werden kann.<sup>17</sup> Allerdings basiert diese Annahme auf einer rein quantitativen Vorstellung von Wissensvermittlung, die die Wahrscheinlichkeit eines Wissenserwerbs eng an die Menge an übermittelter Information knüpft, und erscheint daher in dieser einfachen Form wenig plausibel. So gibt es auch in der Lyrik Möglichkeiten, die Dichte der zur Verfügung gestellten Information zu erhöhen, etwa durch einen konzisen Stil oder durch (text-)verknüpfende Verfahren wie Reihenbildung oder intertextuelle Bezugnahmen.

Sinnvoller mag es stattdessen sein, danach zu fragen, ob es typisch lyrische Verfahren der Wissensvermittlung gibt. Im Folgenden soll plausibel gemacht werden, dass Wissen in Lyrik häufig in schematisierter Form dargeboten wird und dass Schemavariation und -transformation daher einen wichtigen Modus der Wissensvermittlung in Lyrik darstellen.

In der neueren kognitionswissenschaftlichen Figurenforschung wird ausgehend von der Feststellung von der Kargheit der Information in lyrischen Gebilden die These vertreten, dass die Information über Elemente der Textwelt wie z.B. deren Figuren in diesen Gebilden besonders stark schematisiert dargeboten wird.<sup>18</sup> Diese Schematisierungsthese lässt sich nutzen, um die oben genannten These von der „defizitären“ Wissensvermittlung durch Lyrik zu entkräften. Was genau heißt aber ‚Schematisierung‘?

Schemata sind komprimierte Wissensstrukturen, die auf der Auswahl relevanter Informationen und Relationen zwischen diesen Informationen beruhen.<sup>19</sup> Schemabildung ist keineswegs ein speziell gegenüber Lyrik wichtiger Modus der Informationsverarbeitung, sondern ein zentraler Mechanismus der kognitiven Verarbeitung von Informationen überhaupt. Wie die kognitive Literaturwissenschaft wiederholt herausgearbeitet hat, werden bei jedem Rezeptionsvorgang Textweltmodelle, die auf Basis literarischer Texte gebildet werden, aus Gründen der kognitiven Ökonomie durch schematische Reduktionen gewonnen.<sup>20</sup> Die Pointe der Schematisierungsthese besteht für die Lyrikologie nun aber darin, dass die Information über die Textwelt im Gedicht tendenziell schon schematisiert dargeboten wird und damit die Schemabildung nicht erst in der kognitiven Verarbeitung durch den Rezipienten stattfindet. Vielmehr ist die Kenntnis entsprechender Schemata und ihrer Traditionsbezüge oft die Voraussetzung für eine adäquate Deutung der dargebotenen Textweltelemente: Lyrische Gebilde

---

<sup>17</sup> Therese Fuhrer (2009: 54) geht in ihrem Beitrag zur Stimme der alternden Frau in der horazischen Lyrik von der Annahme aus, dass die topischen Elemente der *Vetula-Skoptik*, der Horaz' Darstellung alternder Frauen in seiner Lyrik folgt, gerade keinen Erkenntnisgewinn bewirken können.

<sup>18</sup> Vgl. Winko (2010: 208-231).

<sup>19</sup> Vgl. z.B. Wege (2013: 149).

<sup>20</sup> „Mentale Modelle sind demnach notwendigerweise unvollständig und schematisch. Schematisierung bedeutet intelligente Kompression durch Auswahl relevanter ‘figures and relations.’“ (Wege 2013: 149).

tendieren, wie die lyrikologische Figurenforschung gezeigt hat, wegen der skizzenhaften Information zur Präsentation minimalistischer und / oder zur Präsentation schematisierter Figuren in Standardsituationen.<sup>21</sup> So werden Figuren z.B. häufig durch die Verwendung von Pronomina konstituiert und semantisch damit besonders schwach festgelegt.<sup>22</sup> Zur Konstruktion eines Figurenmodells innerhalb eines lyrischen Gebildes kommt den Ko- und Kontextinformationen daher deutlich höheres Gewicht zu, als es bei den meisten Erzähltexten der Fall ist.<sup>23</sup> Minimalismus und Schematisierung lyrischer Figurenmodelle seien kurz an folgendem Hartung-Gedicht illustriert:

*Schlüssel verloren*

Bei Coladosen rostet ein Gartenstuhl  
 im Brunnenbecken während an einem Baum  
 der alte Penner singend sein Wasser läßt  
 Es ist schon meine wievielte Runde und  
 im zweiten Stock noch immer kein Licht zu sehn  
 Es kommt der Alte mit den beschiffen Jeans  
 Er brabbelt etwas, feucht ist sein Bruderblick  
 Auch du mein Sohn! auch du wirst bald bei uns sein<sup>24</sup>

Der vom Adressanten beschriebenen Figur werden neben ihrem Altsein nur wenige weitere Eigenschaften zugeschrieben: Sie lebt das Leben eines Obdachlosen und sie scheint dauerhaft so einsam und unbehaust, wie der Adressant es in diesem Moment des Wartens auf die Rückkehr der Person ist, die ihn einlassen könnte. Ob der Gesang, die beschiffte Jeans und das Brabbeln auf zentrale Merkmale der Figur wie Fröhlichkeit, aber auch körperliche oder mentale Altersinbußen schließen lassen, bleibt offen. Den Figureneigenschaften des Altseins und der Obdachlosigkeit kommt allein dadurch besondere Relevanz für die Konstitution des Figurenmodells zu, weil sie die einzigen sind, die über die Figur sicher bekannt sind. Sie werden also an der Figur besonders hervorgehoben.

Insgesamt handelt es sich bei dem alten Penner um eine minimalistisch entworfene Figur mit einer geringen Zahl an vom Text vorgegebenen Eigenschaften. Ähnliches ließe sich auch über die *persona* des Adressanten sagen. Und gerade diese Fokussierung auf ihr Altsein ermöglicht es, schematisiertes Alterswissen aufzurufen und zu vermitteln. Das Gedicht folgt dem Topos der Altersklage und in der Darstellung des Penners dem figuralen Schema des Greises. Unter Berufung auf die kognitive Aktivierung von Schemata lassen sich aber die scheinbar vorübergehenden, transitorischen Eigenschaften der Figur wie die beschiffte Jeans oder das Brabbeln ebenfalls als zentrale Figurenmerkmale deuten und in das Figurenschema integrieren. Altersverluste wie Einsamkeit, körperlicher Ver-

<sup>21</sup> Vgl. Winko (2004: 214).

<sup>22</sup> Vgl. Burdorf (2015: 193); Winko (2010: 214-216).

<sup>23</sup> Vgl. Winko (2010: 219-220).

<sup>24</sup> Hartung (2005: 310).



fall und nachlassende Handlungsautonomie werden in der Figur des Penners zur Anschauung gebracht und von diesem selbst oder in dessen Wahrnehmung durch den Adressanten als antizipierbare Entwicklung auch des Adressanten markiert. In diesem Sinne indiziert die schematisierte Darstellung der Figur eine kompakte Wissensvermittlung über zentrale defizitäre Aspekte des Alterungsprozesses als eines unausweichlichen, beklagenswerten Verfalls der Kräfte und der sozialen Beziehungen. Die schematisierte Darstellung begünstigt in der Rezeption die Wahrnehmung der Figur des alten Penners als einer symbolischen Repräsentation einer karikiert defizitären Altersvorstellung.<sup>25</sup> Die Figur kann regelrecht als eine Aufforderung gelesen werden, die dargestellten Ereignisse in dieser exemplarischen Weise zu deuten.

Ausgehend von der These, dass Figurenwissen in Lyrik typischerweise schematisiert dargeboten wird, dass die Schematisierung also nicht nur ein Effekt der Rezeption ist, sondern bereits in der skizzenhaft konturierten Information des Textes angelegt ist, bleibt nun zu fragen, wie auf diese Weise Erkenntnis, hier verstanden als Erwerb neuen Wissens, gefördert werden kann. Will man diese Erkenntnisfunktion textbasiert belegen, ist es notwendig nachzuweisen, dass vorhandene Schemata nicht einfach nur reproduziert, sondern auch variiert oder transformiert werden.<sup>26</sup> Im vorliegenden Fall stellt die Darstellung des Greises als Obdachloser eine solche Schemavariation dar. Sie dient offenbar dazu, die Alterserfahrung der Figur durch die Zuschreibung der Obdachlosigkeit und die damit als verwandt gekennzeichnete Alltagserfahrung des verlorenen Schlüssels verständlich zu machen auch für diejenigen, denen Wissen, wie sich diese Alterserfahrung anfühlt, fehlt, und damit ein Wissen als Wiedererkennen, wie es wäre, zu vermitteln.<sup>27</sup> Dieses Wissen geht nun auch in die Konstitution des Figurenmodells des Greises ein und gibt diesem Figurenmodell einen spezifisch modernen Zug.

Eine solche Schemavariation und -transformation von Figurenmodellen des Alters lässt sich auch kulturgeschichtlich nachweisen: Am Beispiel des Topos vom Greis im Frühling hat Torsten Fitzon im Anschluss an Wilhelm Schmidt-Biggemann und Anja Hallacker nachgewiesen, dass und wie neues Alterswissen durch Fragmentierung einzelner Wissensselemente, deren Rekombination

---

<sup>25</sup> Figuren können in mindestens vier verschiedenen Hinsichten betrachtet und analysiert werden: Auf Basis eines mentalen Modells werden sie (1) als fiktive Wesen wahrgenommen, mittels indirekter oder höherstufiger Bedeutungszuweisungen (2) als Repräsentationen eines symbolischen Gehalts, im Hinblick auf den kommunikativen Rahmen des Textes (3) als Symptome von Kommunikationsabsichten, als künstlich erzeugte Vorstellungsgegenstände (4) mit Bezug auf ihren Artefaktcharakter. Vgl. Eder (2008: 134-143).

<sup>26</sup> Dass neues Wissen auch mittels der Reflexion über Figuren erworben werden kann, wird in neueren Arbeiten zur literarischen Figur angenommen. Vgl. dazu den Forschungsüberblick in Jappe / Krämer / Lampart (2012: 15).

<sup>27</sup> Vgl. zum Wissen als Wiedererkennen, wie es wäre, den Beitrag von Schildknecht in diesem Band.

und Inversion generiert und gerade in ihrer topischen Verdichtung in Lyrik vermittelt werden kann.

Die Figur des Greises im Frühling ist ein neuzeitlicher Topos der Empfindsamkeit, der auf den Topos vom Alter als Winter des Lebens intertextuell antwortet. Die Diskrepanz zwischen dem wintergleich abgestorbenen Leben einerseits und der zyklischen Wiederkehr der Jahreszeiten andererseits provozierte seit dem Humanismus literarische Sinnstiftungen, die den Topos zu einem Vorstellungsmodell menschlicher Lebenszeit erweiterten. Die empfindsame Dichtung des 18. Jahrhunderts reagierte auf den Pessimismus dieses Vorstellungsmodells mit der Figur des Greises im Frühling, einem Topos, der die sozialen Altersrollen des Rückzugs und der Jenseitsorientierung mit der subjektiven Alterserfahrung harmonisierte. Die tröstliche Vorstellung einer inneren Zeit, die mit dem Heilsplan der Welt korrespondiert, wurde im 19. Jahrhundert invertiert und zugunsten einer Selbstbehauptung des Alters in der Gegenwart teilweise wieder zurückgewiesen.<sup>28</sup>

Topoi – verstanden als schematisierte Argumente (und nicht im Sinne der rhetorischen *inventio* als Anleitung zur Auffindung von Argumenten) – können ohne Weiteres als literaturgeschichtlich besonders wirkmächtige Formen tradierter Schemata aufgefasst werden.<sup>29</sup> Vor diesem Hintergrund lassen sich Fitzons Ergebnisse zur Illustration der These heranziehen, dass Schemavariation und -transformation zentrale Modi der Vermittlung neuen Wissens in Lyrik sind.

In der folgenden Musteranalyse soll dieses Verfahren der Wissensvermittlung und des Erkenntnisgewinns mittels schematisiert dargebotener Information nun nicht noch einmal belegt werden. Vielmehr soll sie zeigen, wie schematisierte Figuren- und Textwelteinformationen, konziser Stil und intertextuelle Verweise zusammenwirken, um in kompakter Form eine sehr komplexe Vorstellung von der Liebe im Alter zu entwickeln und damit Alterswissen zu vermitteln. Alle diese Verfahren dienen dazu, die Relationen zwischen skizzenhaft konturierter Information im Text und verfügbaren Informationen im Rezeptionsprozess zu verändern und dadurch bestehendes schematisiertes Wissen zu diesem Thema zu variieren und neues Wissen zu generieren.

### 3. (Figuren-)Wissen und Alter in Harald Hartungs „EINMAL NACHTS“

Um das Thema ‚Alter‘ möglichst facettenreich entwickeln zu können, arbeitet Hartung häufig mit intertextuellen Verweisen und hier insbesondere Verweisen

<sup>28</sup> Fitzon (2009: 219). Ähnlich argumentiert auch Gunreben (2016: 433-441).

<sup>29</sup> Wegen der geringeren Reichweite und der Unschärfe des Toposbegriffs soll dieser hier allerdings nicht den Schemabegriff ersetzen, auch wenn er in der literaturwissenschaftlichen Altersforschung eine gewisse Verbreitung gefunden hat. Vgl. neben dem Sammelband von Elm et al. zu Alterstopoi z.B. Gunreben (2016: 27-44).

auf alte Figuren.<sup>30</sup> Das folgende Beispiel, in dem schematisiertes Figurenwissen durch einen intertextuellen Verweis auf eine spezifische alte Figur ergänzt wird, stellt eine besonders komplexe Auseinandersetzung mit Problemen der Liebe im Alter dar:

EINMAL NACHTS vom Klo aus ge-  
sehen ein Larkin-Mond ich  
  
trag ihn im Mund hinüber  
wo du in den Kissen leis  
  
atmest und der Mond im Mund  
diese prähistorische  
  
Taschenlampe gleitet  
über dein Antlitz das lächelt  
  
Am nächsten Morgen sagst du  
was ich dir alles erzählt  
  
hab in der zweiten Hälfte  
der völlig mondlosen Nacht<sup>31</sup>

Dass dieser Text ein Gedicht über die Liebe im Alter darstellt, wird auf der Ebene der entworfenen Textwelt durch den nächtlichen Toilettengang und die deutlich hervorgehobene Paarbeziehung zwischen Adressant und Adressat nur angedeutet. Der Adressant wird schematisch als vermutlich verheirateter Mensch mit eventueller Blasenschwäche entworfen. Nur durch den intertextuellen Verweis auf den Larkin-Mond wird gleich zu Beginn unmissverständlich klar, dass die erzählte Begebenheit auf das Problem der Liebe im Alter referiert. Dieser Verweis erhöht außerdem die Menge der Informationen über den Adressanten ganz beträchtlich. Er bezieht sich auf Philip Larkins Gedicht "Sad Steps", in dem der Adressant nach einem nächtlichen Toilettengang den Mond erblickt und über die Liebe und das Alter zu reflektieren beginnt:

*Sad Steps*

Groping back to bed after a piss  
I part thick curtains, and am startled by  
The rapid clouds, the moon's cleanliness.  
  
Four o'clock: wedge-shadowed gardens lie  
Under a cavernous, a wind-picked sky.  
There's nothing laughable about this,  
  
The way the moon dashes through clouds that blow  
Loosely as cannon-smoke to stand apart  
(Stone-coloured light sharpening the roofs below)

<sup>30</sup> So werden etwa Ovids Philemon und Baucis genannt, vgl. Hartung (2005: 280), auf Horaz' Postumus wird angespielt (ders., 305) oder auf Andersens alten Kaiser von China (ders., 301).

<sup>31</sup> Hartung (2005: 338; Kapitälchen im Original).

High and preposterous and separate –  
 Lozeng of love! Medallion of art!  
 O wolves of memory! Immensements! No,  
 One shivers slightly, looking up there.  
 The hardness and the brightness and the plain  
 Far-reaching singleness of that wide stare  
 Is a reminder of the strength and pain  
 Of being young; that it can't come again,  
 But is for others undiminished somewhere.<sup>32</sup>

Dieses Gedicht verbindet die topische Altersklage mit der Erkenntnis, dass die starken Gefühle der Jugend und insbesondere die Fähigkeit zu leidenschaftlicher Liebe, die von dem alternden Adressanten in der Rückschau noch in ihrer Unerfülltheit als positives Gefühl bewertet wird, für diesen selbst nicht mehr erlebbar ist. Naheliegende figurale Schemata wie das des Lustgreises oder des verliebten Alten<sup>33</sup> werden damit implizit als unzutreffende Vorstellungen von der Liebeserfahrung im Alter zurückgewiesen. Denn in Larkins Gedicht wird die leidenschaftliche Erlebensfähigkeit im Alter selbst in Frage gestellt: Das Alter wird nicht nur als einsame Lebensphase mit Alterseinbußen wie einer schwachen Blase dargestellt, sondern als Lebensphase, die durch abnehmende Hoffnung und Gefühlsintensität, vor allem der Kraft und des Schmerzes der Liebesleidenschaft gekennzeichnet ist. Diese Einsicht wird als Erkenntnisvorgang des Adressanten inszeniert. Und diese Erkenntnis jagt dem Adressanten einen Schauer über den Rücken. Das Alter, so scheint es, ist eine wirklich durch und durch trostlose Lebensphase.

Diese Trostlosigkeit lässt sich auch am titelgebenden intertextuellen Verweis wie auch an der formalen Gestaltung ablesen: Larkins Gedicht nimmt seinerseits wiederum auf einen Prätext Bezug. Es stellt eine Kontrafaktur eines Sonetts aus Sir Philip Sidneys Sonettensammlung "Astrophil and Stella" aus den 1580er Jahren dar, das gerade die unerhörte Liebesleidenschaft eines *jungen* Mannes beklagt, der den Mond als stummen Gefährten des erfahrenen Liebesleids anspricht:

WITH how sad steps, ô Moone, thou climb'st the skies,  
 How silently, and with how wan a face,  
 What, may it be that even in heav'nly place  
 That busie archer his sharpe arrows tries?  
 Sure, if that long with *Love* acquainted eyes  
 Can judge of *Love*, thou feel'st a Lover's case;  
 I reade it in thy lookes, thy languisht grace,  
 To me that feele the like, thy state decries.

<sup>32</sup> Larkin (1989: 169).

<sup>33</sup> Vgl. zu diesen figuralen Schemata Seidler (2010: 72-73).

Then ev'n of fellowship, ô Moone, tell me  
 Is constant *Love* deem'd there but want of wit?  
 Are Beauties there as proud as here they be?  
 Do they above love to be lov'd, and yet  
 Those Lovers scorne whom that *Love* doth possesse?  
 Do they call *Vertue* there ungratefulness?<sup>34</sup>

In Larkins Gedicht wird ein Reflexionsprozess geschildert, der zu der Erkenntnis führt, dass das Leid des alten Menschen schlimmer ist als das des jungen, der noch hoffen kann. Bei Larkin ist sogar noch der Verlust der Leiden der Lebensphase der Jugend beklagenswert und Gemeinschaft kann nicht einmal mehr mit dem Mond hergestellt werden, wie es dem Adressanten bei Sidney noch gelingt. Dieser auf Sidney bezogenen Überbietungsgeste auf der Ebene der Information korrespondiert bei Larkin formal die Verwendung der nicht geschlossenen, „demo-lierten“ Terzinenform, die an die Stelle der für die Liebesdichtung traditionell häufig verwendeten Sonettform tritt und damit die Hoffnungslosigkeit und Todesnähe des alternden Adressanten auf der Ebene der Faktur weiter unterstreicht.<sup>35</sup> Durch den intertextuellen Bezug des Adressanten auf Sidneys klagenden jungen Liebhaber wird das Figurenmodell des alten einsamen Adressanten in Larkins Gedicht komplexer und die Art der Bezugnahme mittels Kontrafaktur wird auch auf der Ebene der Faktur durch die Wahl der Gedichtform deutlich markiert.

Auf dieses komplexere Figurenmodell greift nun wiederum Hartung zurück und variiert das Schema des einsamen alten Mannes dabei noch einmal: zum einen wie schon Larkin auf der Ebene der Faktur, denn Hartung wählt statt der demo-lierten Terzinen- eine zweizeilige Strophen- und eine quantifizierend siebensilbige, reimlose Versform;<sup>36</sup> zum anderen auf der Ebene der Information, denn es gibt in dieser Textwelt ein Gegenüber, dem der Adressant nahe steht. Dies wird durch die Metapher vom Mond als einer prähistorischen Taschenlampe, die auch formal durch eine leicht variierte Versform hervorgehoben ist, deutlich, die eine nicht ganz einfach zu deutende Rollenverschiebung gegenüber Larkins Gedicht darstellt: Der Adressant scheint einerseits für sein Gegenüber wie der Mond zu sein, sodass eine Art von Gemeinschaft zwischen ihm und diesem gestiftet wird, ganz ähnlich wie bei Sidney. Diese Gemeinschaft ist nun aber nicht nur durch eine Gleichartigkeit des Gefühls der Liebesehnsucht, sondern auch durch räumliche Distanz gekennzeichnet. Die Angst vor Einsamkeit, die in der Vorstellung von einer nächtlichen Betrachtung des Gesichts des geliebten Gegenübers anklingt, scheint also eine andere zu sein als bei Larkin: Nicht die Liebesfähigkeit selbst wird in Frage gestellt, wohl aber kommt die Angst vor dem Verlust des Objekts

<sup>34</sup> Sidney (1989: 180; Hervorhebung im Original).

<sup>35</sup> Die Terzinenform wird bekanntermaßen gern zur Thematisierung der menschlichen Vergänglichkeit verwendet. Vgl. Burdorf (2015: 106).

<sup>36</sup> Diese wird nur in Vers 7 und 8 nicht streng eingehalten, als der Adressant im Traum den geliebten Adressanten betrachtet. Diese Variation des Versmaßes lässt sich als Hinweis auf die emotionale Aufgewühltheit des Adressanten deuten.



dieses Gefühls deutlich zum Ausdruck. Dies ist die eine Facette der Metapher vom Taschenlampenmond. Gleichzeitig trägt der Adressant den Mond im Mund, so dass die Metapher auch als metaphorisch-metonymische Ersetzung von Dichtung allgemein und von Larkins Gedicht im Besonderen oder auch von Kommunikation verstanden werden kann. Der Adressant erzählt im Traum dem entfernten Gegenüber offenbar von der Angst, die der Larkin-Mond in ihm auslöst.

Durch die lapidare Bemerkung des Adressaten am Ende des Gedichts wird die existentiell verunsichernde Erkenntnis, die Larkins Adressant anhand des Mondes gewinnt, nun allerdings als Teil des Traumes des Adressanten kenntlich gemacht. Das Alterswissen aus Larkins kontrafaktischem Mondgedicht wird damit nicht vollständig zurückgewiesen. Die in ihm ausgedrückte Verzweiflung über die Abnahme aller Lebenskräfte im Alter und der Liebesleidenschaft im Besonderen wird aber eingeschränkt: Sie scheint in ihrer Erlebnisqualität nur einen Aspekt der Alterserfahrung auszumachen, eine dunkle Facette einer Lebensphase, die auch von großer Nähe erfüllt sein kann. Die erfüllte, reife, bindende Liebe wird geradezu als Gegengewicht zu den Verlustängsten und -erfahrungen des Alters in Stellung gebracht und findet ein Abbild auch in der Form der metrisch fast gleichmäßig gebauten, zweizeiligen Abschnitte.

Bezieht man diese kursorischen Beobachtungen zur Behandlung der Altersthematik in Hartungs Gedicht auf die Frage nach der Vermittlung von Alterswissen, lässt sich also Folgendes festhalten: Das Schema des oder der einsamen, klagenden Alten, das in Hartungs Text wesentlich durch den intertextuellen Verweis auf Larkins Gedicht konstituiert wird, stellt schon bei Larkin eine Variation der Altersklage und eine Kontrafaktur figuraler Schemata des Lustgreises oder des verliebten alten Mannes dar. Das Alter wird nicht nur als Lebensphase mit schwindenden sozialen Beziehungen gekennzeichnet, sondern auch als Phase abnehmender Gefühlsintensität, die es erschwert, neue Beziehungen anzuknüpfen, und der gegenüber die Einsicht von Hoffnungslosigkeit und ein Gefühl der Verzweiflung angemessen ist. Bei Hartung wird diese Schemavariation zum Teil bestätigt, denn sie bildet den Ausgangspunkt der Reflexionen des Adressanten in „EINMAL NACHTS“. Dieser Reflexionsprozess wird allerdings als Traumerfahrung gekennzeichnet und durch den anschließenden Dialog mit dem Adressaten werden Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit auch als mögliche, nicht als zwingende Folge des Älterwerdens beschrieben. Die umfassende Angst vor Einsamkeit bei Larkin wird transformiert in eine Angst vor dem Verlust eines konkreten Liebesobjekts. Der konzise Stil – die demolierte Terzinen- wie auch die Parzeilen-Form – dient zusätzlich dazu, diese Schemavariation bzw. -transformation anzuzeigen.

### *Exkurs: Informationszuwachs durch Reihenbildung*

Schemavariation, konziser Stil und intertextuelle Bezugnahmen, die in Hartungs „EINMAL NACHTS“ bei der Konstruktion des Figurenmodells des Adressanten

zusammenwirken, stellen Verfahren dar, mittels denen etabliertes Alterswissen variiert oder gar transformiert werden kann. Eine andere Möglichkeit stellt die Reihenbildung dar. In diesem Fall werden einzelne lyrische Gebilde innerhalb eines Bandes durch textuelle oder paratextuelle Signale zueinander in eine thematische Beziehung gesetzt mit dem Ziel, über das einzelne lyrische Gebilde hinausweisende komplexe Altersvorstellungen zu entwickeln. Dies wird im Falle des Figurenwissens dadurch begünstigt, dass Figuren in Lyrik eher als in Dramen oder längeren Erzähltexten dazu anregen, als Symptome von Kommunikationsabsichten oder als Repräsentationen eines symbolischen Gehalts wahrgenommen zu werden, sodass sie als von individuellen Zügen weitgehend freie Träger der Altersthematik fungieren können.

Reihenbildung zwischen Gedichtfolgen kann sowohl zwischen einzelnen Gedichten als auch global für den gesamten Gedichtband erfolgen.<sup>37</sup> Als Beispiele seien Hartungs dem Altersspott zuzurechnenden Gedichte „Mobilat“ und „Satura“ genannt. Sie stehen im Gedichtband auf einer Doppelseite nebeneinander und sind nicht nur thematisch durch verdeckte und offene Anspielungen auf Fragen der Sexualität und Kreativität im Alter, sondern auch formal eng aufeinander bezogen, durch die Form des „halbierten“ Sonetts wie auch durch den in beiden zum Ausdruck kommenden, auf antike Topoi verweisenden Altersspott:

*Satura*

Der Puls ist noch palpabel  
das Hirn noch sporogen  
Doch zwischen Kalb und Kabel  
will uns kein Gott erstehn

Schon leichtes Magendrücken  
verändert den Diskurs  
Wir sehen in den Lücken  
den Schatten des Komturs

Vom Ein- zum Appenzeller  
da war wohl ein Moment  
als würde alles heller

Nun lesen wir die Daten  
die uns an uns verraten  
als unser Testament

*Mobilat*

Mit Mobilat als Narde  
in fleckigstarrer Hand  
die alte Avantgarde  
rühmt nun den Ehestand

Man hebt sich aus den Kissen  
wie aus Matratzengruft  
und schnuppert den gewissen  
Moschus- und Musenduft

Die Gattin steht im Rahmen  
frisch wie ein Obstsalat  
und nickt in deine Richtung

O Psalmenende Amen  
gelingt auch nicht die Tat  
sie läßt dir ja die Dichtung<sup>38</sup>

Weitere Möglichkeiten der Reihenbildung stellen die Rahmung durch Titel oder durch andere Paratexte dar. So ist der vorletzte Gedichtband Hartungs beispielsweise als „Wintermalerei“ übertitelt und spielt damit auf die topische Be-

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch Greene (1991).

<sup>38</sup> Hartung (2005: 314-315). „Satura“ benennt dabei explizit die Gattung des Spottgedichts, mit „Mobilat“ – dem Namen einer Salbe gegen Muskel- und Gelenkschmerzen – wird auf milde Formen von Alterseinbußen verwiesen.

schreibung des Alters im Sinne der Jahreszeitenfolge an.<sup>39</sup> Sein bisher letzter Gedichtband, „Das Auto des Erzherzogs“, wird mit einem Gedicht über „Die Muse des Alters“ eröffnet.<sup>40</sup> Titel wie auch Eröffnungsgedicht in den beiden Bänden legen nahe, dass jeweils der ganze Band im Lichte der Alterserfahrung (seines Autors) gelesen werden kann, und lassen sich somit als Signal verstehen, in den einzelnen Gedichten aufgerufenes Alterswissen miteinander zu verknüpfen. Wie diese Verknüpfungen dann vorgenommen werden, ist im Vergleich mit der textinternen vorgenommenen Schematisierung weniger stark vorgegeben.

Reihenbildung ist daher eine Möglichkeit, nicht nur spezifisches Alterswissen zu vermitteln oder zu verändern, sondern auch zur eigenständigen Reflexion über verschiedene Altersaspekte anzuregen. Eine in diesem Sinne verstandene rezeptive Erkenntnisfunktion, die weniger stark von textuellen Vorgaben abhängig ist, kann man auch der Lyrik insgesamt zuerkennen. Dies sei abschließend noch einmal am Beispiel der lyrischen Figur erläutert.

Bisher wurden mit Schemavariation, konzisem Stil, Intertextualität und Reihenbildung textbasierte Verfahren der Evokation und der Transformation von Alterswissen in Lyrik genauer beschrieben. Alle diese Verfahren dienen dazu, die Menge an Informationen zu erhöhen bzw. die Relationen zwischen einzelnen Informationen zur Altersthematik zu verändern und auf diese Weise Wissen über das Alter zu vermitteln und ggf. auch Erkenntnisse von Rezipienten über das Alter anzuregen.

Die Unbestimmtheit bzw. Unvollständigkeit lyrischer Welten, die aus deren skizzenhafter Konturierung entspringt, lässt sich aber auch auf einer anderen Ebene als *Movens* der Erkenntnisgenerierung begreifen. Gerade weil die lyrische Information karg und unvollständig ist, besteht nämlich ein größerer Spielraum für Rezipienten, Textweltmodelle mit eigenen Imaginationen zu füllen. Dazu tragen im Falle der Figurenpräsentation z.B. die generischen oder pronominalen Benennungspraktiken bei, die eine Übertragung auf die eigene Lebenswelt gestatten. Begünstigt wird diese Übertragung z.B. dadurch, dass lyrische Welten in ihrem Fiktionsstatus oft undeutlich bleiben und daher unmittelbarer als die meisten Dramen- oder Erzähltexte dazu einladen, in ihren symptomatischen oder symbolischen Bedeutungsaspekten wahrgenommen zu werden. Alte Figuren in Lyrik wirken dann wie Schablonen, die eine strukturierte Reflexion über Alterserfahrungen als Teil der eigenen Lebenswelt ermöglichen. Diese Art der Erkenntnisgenerierung kann allerdings nur rezeptionsgeschichtlich ermittelt werden und stand hier nicht im Fokus des Interesses.

---

<sup>39</sup> Hartung (2010). Vgl. zum mit dem Titel aufgerufenen Topos noch einmal Fitzon (2009).

<sup>40</sup> Hartung (2017: 7).

#### 4. Zusammenfassung

Alterswissen in Lyrik wird in vielen Fällen schematisch dargeboten und daher schon auf der Ebene der Information, nicht erst der Verarbeitung schemabasiert vermittelt. Das gilt insbesondere für Alterswissen, das über lyrische Figuren vermittelt wird. Neben der Darbietung bereits etablierter Schemata kann Alterswissen in Lyrik jedoch auch verändert werden. Dies gelingt zum einen durch Schemavariation oder auch -transformation, zum anderen dadurch, dass die Menge an Informationen gesteigert wird, z.B. durch konzisen Stil, intertextuelle Bezugnahmen oder Reihenbildung. Darüber hinaus kann gerade die Kargheit der Information weitergehende Reflexionen anregen, die sich der im Text gegebenen Informationen wie einer Art „Schablone“ bedienen.

#### Literatur

- Burdorf, D. (2015): Einführung in die Gedichtanalyse. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart / Weimar.
- Czarnecka, M. (2012): Bilder des Alters. Die ‚alte Frau‘ im 17. Jahrhundert – zwischen Selbstzeugnissen und literarischen Projektionen. In: Zeitschrift für Germanistik. 2. 332-344.
- Eder, J. (2008): Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse. Marburg.
- Elm, D. / Fitzon, T. / Liess, K. / Linden, S. (2009, Hg.): Alterstopoi. Das Wissen von den Lebensaltern in Literatur, Kunst und Theologie. Berlin / New York.
- Fangerau, H. (2007, Hg.): Alterskulturen und Potentiale des Alter(n)s. Berlin.
- Fitzon, T. / Linden, S. / Liess, K. / Elm, D. (2011, Hg.): Alterszäsuren. Zeit und Lebensalter in Literatur, Theologie und Geschichte. Berlin / New York.
- Fitzon, Thorsten: ‚Der Greis im Frühling‘. Schöpferische Toposvariationen in der Lyrik des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Elm et al. (2009, Hg.): Alterstopoi. 187-219.
- Freiburg, R. / Kretschmar, D. (2012, Hg.): Alter(n) in Literatur und Kultur der Gegenwart. Würzburg.
- Fuhrer, T. (2009): Alter und Sexualität. Die Stimme der alternden Frau in der horazischen Lyrik. In: Elm et al. (2009, Hg.): Alterstopoi. 49-69.
- Greene, R. (1991): Post-Petrarchism. Origins and Innovations of the Western Lyric sequence. Princeton.
- Gunreben, M. (2016): Das Alter und die Weisheit. Literarische Entwürfe vom Realismus bis zur Gegenwart. Würzburg.
- Hartung, H. (2005): Aktennotiz meines Engels. Gedichte 1957-2004.
- Hartung, H. (2010): Wintermalerei. Gedichte. Göttingen.
- Hartung, H. (2012): Der Tag vor dem Abend. Aufzeichnungen. Göttingen.
- Hartung, H. (2017): Das Auto des Erzherzogs. Gedichte. Göttingen.
- Heindrichs, U. (2005, Hg.): Alter und Weisheit im Märchen. Krummwisch.

- Hellström, M. / Platen, E. (2010, Hg.): *Alter und Altern. Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur VI.* München.
- Herwig, H. (2009, Hg.): *Alterskonzepte in Literatur, bildender Kunst, Film und Medizin.* Freiburg.
- Herwig, H. (2014, Hg.): *Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s.* Bielefeld.
- Herwig, H. (2016, Hg.): *Alte im Film und auf der Bühne. Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten.* Bielefeld.
- Hildebrandt, D. (2004, Hg.): *Jünger werden mit den Jahren. Gedichte vom Älterwerden.* München, Wien.
- Hillebrandt, C. (2019): *Figur und Person im Gedicht. Zum Stand der lyrikologischen Figurenforschung und zur Funktion von Figuren in lyrischen Gebilden.* In: Hillebrandt, C. / Klimmek, S. / Müller, R. / Zymner, R. (Hg.): *Lyrisches Ich, Textsubjekt, Sprecher? Grundfragen eines Forschungsfeldes.* Berlin / New York. 148-163.
- Jappe, L. / Krämer, O. / Lampart, F. (2012.): *Einleitung. Figuren, Wissen, Figurenwissen.* In: Dies. (Hg.): *Figurenwissen. Funktionen von Wissen bei der narrativen Figurendarstellung.* Berlin / New York. 1-35
- Jannidis, F. (2004): *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie.* Berlin / New York.
- Kiesel, H. (2008): *Das Alter in der Literatur.* In: Staudinger, U. / Häfner, H. (2008, Hg.): *Was ist Alter(n)?* Heidelberg. 173-188.
- Küpper, T. (2004): *Das inszenierte Alter. Seniorität als literarisches Programm von 1750 bis 1850.* Würzburg.
- Larkin, P. (1989): *Collected Poems.* Ed. by Anthony Thwaite. London.
- Lauritzen, C. (1990): *Jetzt, da ich älter bin. Wechseljahre und Altern der Frau im Spiegel der Literatur.* 2., überarbeitete Auflage. Ulm.
- Müller-Zettelmann, E. (2000): *Lyrik und Metalyrik. Theorie einer Gattung und ihrer Selbstbespiegelung an Beispielen aus der englisch- und deutschsprachigen Dichtkunst.* Heidelberg.
- Pontzen, A. / Preußner, H. (2011, Hg.): *Alternde Avantgarden.* Heidelberg.
- Pott, H. (2008): *Eigensinn des Alters. Literarische Erkundungen.* München.
- Rauscher, J. (2001): *„Über die Herbstwelten in der Literatur.“ Alter und Altern als Themenkomplex bei Hans Henny Jahn und Arno Schmidt.* Frankfurt a.M.
- Reichert, K. (2006): *Radikalität des Alters. Prosa – Lyrik – Essay.* Göttingen.
- Rose, D. (2014): *Lebensende, Epochenanfang, „Zauber der Form“.* Fontanes Alterslyrik. In: Herwig (2014, Hg.): 279-310.
- Schneider, G. (2010): *Die Facetten des Alter(n)s. Annotierte interdisziplinäre Bibliografie zur modernen Gerontologie im deutschen Sprachraum: Sachtexte und Belletristik. Mit Textauszügen unter Berücksichtigung der amerikanischen Forschung.* Wien.
- Schonlau, A. / auf der Horst, C. (2009): *„Wie ich es vor Alter nicht gekonnt hätte?“ – Alter und Kunst in der Frühen Neuzeit am Beispiel von Michelangelo Buonarottis Briefen und Lyrik.* In: Herwig (2009, Hg.): 71-86.
- Schwieren, A. (2012): *„Alterswerk“ als Schicksal. Max Frisch, Friederike Mayröcker und die Poetologie des ‚Alters‘ in der neueren Literatur.* In: *Zeitschrift für Germanistik* 2. 290-305.
- Seidler, M. (2010): *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.* Tübingen.



- Seidler, M. (2014): Silver Sex?! Liebe und Sexualität in Altersrepräsentationen der Gegenwart. In: Herwig (2014, Hg.): 127-150.
- Sidney, P. (1989): *The Poems of Sir Philip Sidney*. Ed. by A. Ringler Jr. Oxford.
- Staudinger, U. (2012): Fremd- und Selbstbild im Alter. Innen- und Außensicht und einige Konsequenzen. In: Graf Kielmannsegg, P. / Häfner, H. (2012, Hg.): *Alter und Altern. Wirklichkeiten und Deutungen*. Berlin. 187-200.
- Süwolto, L. (2016): *Altern in einer alterslosen Gesellschaft. Literarische und filmische Imaginationen*. Paderborn.
- Vedder, U. / Willer, S. (2012, Hg.): *Schwerpunkt Alter und Literatur. Zeitschrift für Germanistik 2*.
- Wege, S. (2013): *Wahrnehmung – Wiederholung – Vertikalität. Zur Theorie und Praxis der Kognitiven Literaturwissenschaft*. Bielefeld.
- Winko, S. (2010): *On the Constitution of Characters in Poetry*. In: Eder, J. / Jannidis, F. / Schneider, R. (Hg.): *Characters in Fictional Worlds. Understanding Imaginary Beings in Literature, Film and Other Media*. Berlin / New York. 208-231.
- Zymner, R. (2013): *Funktionen der Lyrik*. Münster.
- Zymner, R. (2009): *Lyrik. Umriss und Begriff*. Paderborn.